

Kritische Bemerkungen zu Euripides' *Iphigenia Taurica*.

(Fortsetzung von Bd. XVII S. 588 ff.)

B. 364. Iphigenia ist lebhaft aufgeregt, ergeht sich in leidenschaftlichen Klagen, daher sie auch rasch von einem Gedanken zum andern überspringt: man muß sich vergegenwärtigen, daß der Schauspieler durch kurze Pausen und schickliche Gesticulation dergleichen rasche Uebergänge vermittelte, so namentlich B. 372, wo man durchaus nicht nöthig hat, mit Nauck und Andern den Ausfall mehrerer Verse anzunehmen. Allein hier erscheint es doch gar bestreulich, daß Iphigenia, die so eben ihres Opfertodes in Aulis gedachte und die Worte, die sie dort sprach, anführte, nicht nur abbricht, sondern auch durchaus unvermittelt auf einen ganz andern Gedanken, ein früheres Ereigniß kommt: denn sie beklagt sich, daß sie eigentlich ohne Abschied ihren Bruder Orestes verlassen habe; jeder erwartet, daß Iphigenia, indem sie mit den Worten *εγω δὲ* beginnt, die frühere Gedankenreihe fortsetzen werde, die bloße Pause ist hier nicht ausreichend; doch glaube ich nicht, daß mehrere Verse ausgefallen sind, sondern es genügt, wenn man einfach eine Interjection, wie *οἶμοι* einfügt: dadurch wird der Uebergang schicklich vermittelt. Indem Iphigenia erzählte, wie man sie unter listigem Vorwand von Hause fortlockte, kommt ihr die Erinnerung des Abschiedes selbst in den Sinn und sie gedenkt mit schmerzlicher Wemuth ihres Bruders Orestes.

Der Chorgesang, der als die eigentliche Parodos des Stückes zu betrachten ist, B. 384 ff., beginnt mit den Worten:

*Κυνάεαι, Κυνάεαι σύνοδοι θαλάσσης,
ἐν' οἴστῳ δ' ποτώμενος Ἀργόθεν
ἄξενον ἐπ' οἶδμα διεπέρασέν ποτε
Ἀσιήτιδα γαῖαν
Ἐυρώπας διαμείψας.*

Statt *ποτώμενος* hat die beste Hdsch. *πετόμενος*, und dieß ist die richtige Lesart: die Auflösung des Daktylus ist zwar nicht häufig, ist aber durch einige Beispiele genügend gesichert: allerdings in der Regel im ersten Fuß der dactylischen Reihe, doch möchte ich darum diese Freiheit dem Inlaut nicht absprechen. Im folgenden Verse fehlt *ποτε* im ood. B, daß das Wort verderbt ist, zeigt sowohl das Metrum, als

auch der Gedanke: man vermißt jede bestimmte Beziehung auf Zo, und dieß ist gerade die Hauptsache; die Erwähnung des οἰστρου ohne Zo ist ganz bedeutungslos. Schoene freilich weiß sich auch hier zu helfen; indem er πόντου statt ποτὲ schreibt, meint er, οἰστρου ὁ ποτώμενος Ἀργόθεν sei dem Sinne nach so viel als ἡ οἰστρου Ἀργόθεν ποτωμένη, d. h. Zo, statt der Person werde eine Eigenschaft, eine Handlung oder deren Ursache genannt. Mit solchen leidigen Kunstgriffen läßt sich freilich Alles rechtfertigen und erklären. Von richtigem Gefühl geleitet schrieb Erfurdt Ἰούς statt ποτέ. Allein auch diese Aenderung genügt nicht: denn daß die Bremse, welche Zo verfolgt, über den Bosporus fliegt ist nicht wunderbar, sondern daß Zo in ein Hind verwandelt durch die breite und tiefe Meeresstraße schwimmt. Man muß lesen:

ἴν' οἰστρου ὁ πετόμενος Ἀργόθεν
ἄξενον ἐπ' οἶδμα διεπέρασε πόρτιν.

Jetzt ist der passende Gedanke gewonnen, der Sinn ist klar, auch ohne daß Zo's Name genannt wird. B. 389 ist mit Elmsley δονακόχλοον statt δονακόχλοα zu schreiben, denn für Euripides war hier gar kein Grund vorhanden, von der regelrechten Bildung abzuweichen.

Der Anfang der Antistrophe lautet:

Ἥ ξοθίοις εἰλατίνοις δικρότοισι κόπαις
ἔπλευσαν ἐπὶ πόντια κύματα
νάϊον ὄχημα λινοπόροις ἀῤραις,
φιλόπλουτον ἄμιλλαν
αὔξοντες μελάθροισιν.

ἔπλευσαν betrachtet man als Transsitivum, ὄχημα als Accusativ, allein nirgends findet sich πλέω ναῦν oder etwas analoges: Hermann hält die intransitive Bedeutung von πλέω fest und meint, damit sei ὄχημα ναῖον verbunden, gerade so wie man πλοῦν πλεῖν sagt; allein ὄχημα bezeichnet nie die Fahrt, sondern das Schiff oder Fahrzeug. Der Fehler liegt, wie schon das hergestellte Metrum des strophischen Verses zeigt, in ἔπλευσαν, es ist einfach zu lesen:

ἔπλευσ' ἐπὶ πόντια κύματα
νάϊον ὄχημα.

ὄχημα ist Subject und darunter versteht der Dichter die Schiffer selbst, fährt daher gleich fort αὔξοντες μελάθροισιν. Verdorben sind aber auch die folgenden Worte λινοπόροις ἀῤραις, obwohl die Herausgeber keinen Anstoß daran genommen haben: jenes Adjectivum findet sich nur hier, ὄχημα λινοπόρον, mit Seegeln fahrend = λινοπτερον ließe sich vertheidigen, aber zu ἀῤρα paßt das Epitheton in keiner Weise; ich schlage daher vor

νάϊον ὄχημα λιγυθρόοισιν ἀῤραις.

Zur Begründung fügt der Chor hinzu:

φίλα γὰρ ἐλπὶς ἐγένετ' ἐπὶ πῆμασι βροτῶν
ἄπληστος ἀνθρώποις.

Auffallend ist die Verbindung βροτῶν und ἀνθρώποις. ἐπὶ πῆ-
μασι βροτῶν konnte nichts anderes bedeuten, als zum Schaden
Anderer, allein ebenso oft, ja noch häufiger schlägt die unersättliche
Gewinnsucht zum Nachtheil für die aus, die nach Reichthum trachten.
Dazu kommt ein metrisches Bedenken, der Dactylus im 5ten Fuße,
während der entsprechende Vers der Strophe aus reinen Jamben be-
steht, also als eine continuirliche Reihe, als Hexapodie erscheint. Ich
glaube βροτῶν ist ganz zu streichen, es ist Supplement eines Gram-
matikers, der den lückenhaften Vers zu ergänzen suchte, und ich schreibe
daher:

φίλα γὰρ ἐλπίς ἐγένει' ἐπὶ γε πῆμασιν
ἀπληστος ἀνθρώποις.

Die Partikel γε ist nicht bloßes Füllwort, sondern wahr ihre Bedeu-
tung: und zwar zum Schaden; gerade in solchen Fällen wird sie
gern zwischen Präposition und Nomen eingefügt. B. 405 hat man
die handschriftliche Lesart κοινὰ δόξαι sehr mit Unrecht in κεινᾶ
δόξα verändert: dieß würde das Streben allgemein als ein erfolg-
loses bezeichnen, aber dieß ist ganz gegen den Sinn des Dichters, wie
das Folgende deutlich zeigt: γνώμῃ δ' οἷς μὲν ἄκαιρος ὄλβον,
τοῖς δ' εἰς μέσον ἤκει, wo in dem zweiten Satze ὄλβος im Ge-
danken als Subject hinzuzufügen ist, nicht γνώμῃ, wie die Erklärer
meinen. Es war einfach κοινᾶ δόξα zu schreiben, d. h. gemein-
samen Sinnes, mit einander zu solchem Erwerb ver-
bunden.

B. 408 beginnt die zweite Strophe mit den Worten:

πῶς τὰς συνδρομάδας πέτρας
πῶς Φινεΐδας ἄπνους
ἀκτὰς ἐπέρασαν
παράλιον αἰγιαλὸν παρ' Ἀμφιτρίτας
ῥοθίῳ δραμόντες.

ἀκταὶ ἄπνοι sollen Küsten, an denen das Meer beständig brandet,
bezeichnen: sehr schön sagt Sophokles κρηναὶ ἄπνοι, ebenso passend
nennt Meschylus den Bliß ἄγρονπνον βέλος, und so wäre ἄπνος
θάλασσα eine schickliche Bezeichnung des nie ruhenden, stets bewegten
Meeres: aber ἀκταὶ ἄπνοι überschreitet das Maas des Erlaubten,
da ja die Bewegung nicht von der Küste, sondern vom Meere aus-
geht. Allein noch viel bedenklicher ist Φινεΐδας ἀκτὰς, wie die Er-
klärer verbinden: Φινεΐδαι ἀκταὶ ist eine ganz unzulässige Ver-
bindung; Φινεΐδες (Φινεΐδες) ἀκταὶ ist zwar grammatisch richtig,
aber zerstört das Metrum. Ich vermuthete daher, daß der Dichter
schrieb:

πῶς Φινεΐδας ἄπνους
ἀκτᾶς τ' ἐπέρασαν
παράλιον αἰγιαλόν.

Φινεΐδαι sind wohl nicht die Söhne des Phineus aus erster Ehe, die

der Vater auf Anstiften seiner zweiten Gattin geblendet hatte, sondern im weiteren Sinne, Phineus und sein Geschlecht. Deshalb Euripides ihnen das Epitheton *ἄνπνος* beilegt, ist nicht recht klar: allein offenbar bezieht sich darauf auch der Vers des Sophokles im Phineus Fr. 640: *Βλέφαρα κέκληται γ' ὧ; καπηλείου θύραι*, d. h. die Augen stehen immer offen, wie die Thür des Wirthshauses. Phineus erblindete zur Strafe seines Frevels: wahrscheinlich ward die Strafe noch erhöht dadurch, daß er schlaflos Tag und Nacht zubrachte. *παράλιον* ist die handschriftliche Lesart, die erst Seidler in *παρ' ἄλιον* verändert hat: die Verbindung *ἀκτᾶς αἰγιαλός* ist wohl gerechtfertigt; *αἰγιαλός* ist der flache Strand, *ἀκτῆ* die steile felsige Küste, in der Wirklichkeit ist oft beides vereinigt. In den Worten *ἀκτᾶς αἰγιαλός* erblicke ich übrigens nicht einen bloßen erläuternden Zusatz zu *Πνεΐδας*, es wäre dieß ziemlich müßig, sondern es wird eine neue Localität bezeichnet, die eben durch B. 411 *ὄπον κτλ.* näher beschrieben wird. Man hat diese ganze Stelle bisher nicht richtig aufgefaßt: Seidler betrachtet B. 411 ff. als parenthetisch eingeschobenen Zwischensatz, der mit dem Hauptgedanken nichts gemein habe, indem der Dichter nur die Fahrt der Fremden durch den Pontos näher beschreibe. Diese Auffassung hat namentlich auch auf Hermann eingewirkt, der den ganzen folgenden Theil der Strophe als müßige störende Zuthat betrachtet: *nihil nisi inutilem strepitum verborum continent*. Dieß harte Urtheil kann ich nicht für begründet erachten. Am Schlusse der Strophe wird die Insel Leuke, die dem Achilles heilig war, genannt: dort ward er als Heros, als *ποντάρχης* verehrt, wie namentlich Inschriften jener Gegend beweisen. Da Achilles ein Sohn der Nereide Thetis ist, so findet sich sein Cultus öfter mit dem Dienste der Nereiden verbunden, Pausan. II. 1. 8: *ταῖς Νηρηΐσι καὶ ἑτέρωθεν τῆς Ἐλλάδος βωμοὺς οἶδα ὄντας, τοὺς δὲ καὶ τεμένη σφίσιν ἀναθέντας ποιμαίνουσιν, ἔνθα καὶ Ἀχιλλεῖ τιμαί*. Ebenso erwähnt derselbe in Messenien III. 26. 7 *οὐ πόρρω τοῦ αἰγιαλοῦ* ein Heiligtum (*τέμενος*) der Nereiden: dort hatten sie den Pyrrhos, den Sohn des Neoptolemos, auf seiner Brautfahrt begrüßt. Die Todtenklage um Achilles stimmt Thetis mit den Nereiden an, wie schon die Homerische Odyssee schildert: nach einer späteren Sage entriß Thetis ihren Sohn den Flammen des Scheiterhaufens und brachte ihn unter Begleitung der Nereiden nach Leuke im Pontos; bekannt ist, daß die bildende Kunst vielfach diesen Zug der Nereiden über das Meer dargestellt hat. So war also wohl auch im Pontos ein den Nereiden geweihtes Heiligtum, und zwar nordwärts im Salmydessos, nach der Mündung der Donau zu. Dort läßt der Dichter die Nereiden ihre Reigentänze aufführen:

*ἀκτᾶς τ' ἐπέρασαν
παράλιον αἰγιαλὸν ἐπ' Ἀμφιτρίτας
ῥοθίων δραμόντες,*

δπου πενήκοντα κορᾶν
 Νηρηίδων χοροί
 μέλπουσιν ἐγκύκλιοι.

Statt ῥοθίῳ habe ich ῥοθίων geschrieben und nach ἐγκύκλιοι vollständig interpungirt, wie dieß schon die Vergleichung der Antistrophe empfiehlt. Die Hdschr. lesen ἐγκυκλίους, da nun der Vers

Νηρηίδων χοροί
 (τῶν Νηρ. ist Interpolation) dem antistrophischen
 Δεσποίνης χειρὶ θάνη

nicht recht entspricht, wollte Hermann *Νηρηίδων ποσὶ χοροὶ μέλπουσιν ἐγκυκλίους* schreiben, allein das Adjectiv ἐγκύκλιος paßt nur zu χορός, nicht zu ποῦς; und es genügt, wenn man ἐγκύκλιοι verbessert. *Νηρηίδων χοροί* ist eine jambische Tripodie, wie sie auch sonst öfter unter Glykoneen sich finden. Hier aber haben sich die Tragiker erlaubt, im 2ten und 3ten Fuß, die eigentlich rein gehalten werden müssen, die Kürze mit einer irrationalen Länge zu vertauschen, indem man die Freiheit der Glykoneen auch auf die eingemischten secundären Versformen überträgt. So entsprach sich in der *Heccuba* V. 449 und V. 460:

κτηθεῖσ' ἀφίζομαι.
 πτόρθους Λατοῦ φίλα,

hier

--- ---
 --- ---

indem noch die Auflösung der Arsis hinzukommt.

Mit V. 416 beginnt, wie schon bemerkt, ein neuer Gedankenabschnitt. Allein zweierlei befremdet: einmal mangelt jede Verbindung, und daß V. 416 im Anfange eine Partikel fehlt, zeigt auch das Metrum, daher schon die Abschreiber καὶ hinzugefügt haben: man könnte vermuthen, πῶς sei hier wiederholt worden, nach der Analogie von V. 408. 409; allein da hier die Art und Weise der Fahrt selbst genauer beschrieben wird, muß man vielmehr ἢ schreiben, was (*H*) vor nachfolgendem *Il* sehr leicht ausfallen konnte. Zweitens fehlt das Verbum finitum: man hat dieß freilich nicht vermist, indem man den ganzen Schluß der Strophe mit dem Participium δραμόντες V. 413 in Verbindung brachte: dann wäre freilich der Tadel Hermanns nicht unbegründet, allein die Schuld trifft nicht den Dichter, sondern die Abschreiber. Das fehlende Verbum kann aber nur in εὐναίων V. 418 oder in ἡ πνεύμασι V. 420 liegen: εὐναίων ist ganz verdorben, die verschiedenen Erklärungsversuche sind sämmtlich unhaltbar, doch erwartet man hier jedenfalls ein Epitheton der *πηδάλια*: ich habe εὐηρέων vermuthet, doch befriedigt dieß nicht recht; vielleicht ist εὐδίων zu schreiben und zwar als Adverbium mit *σφιζόντων* zu verbinden. Fehlerhaft ist aber nicht minder V. 420: die Worte *πλησιοτίοι προαῖς* werden durch *αὔραισιν Νοτίαις ἢ πνεύμασι Ζεφύρου* näher bestimmt; ein Wort wie *αὔραισιν* war

nothwendig, allein *πνεύμασιν* ist, zumal da eben *πνοαῖς* vorausgegangen, ein leeres Füllwort, und diesen Fehler glaube ich mit Sicherheit entfernen zu können, indem ich schreibe:

*Ἡ πληροιστίοισι πνοαῖς
συριζόντων κατὰ πρόμναν
εὐναίων πηθαλίων
αὔραισιν Νοτίαις
ἔπλευσαν ἢ Ζεφύρου.
τὰν πολυόριθον ἐπ' αἶαν.*

W. 427:

*Ἐν ἄμφι χαιῖτα
δρόσον αἱματηρᾶν
εἰλιχθεῖσα λαιμοτόμῳ
δεσποίνας χερί θάνη (θάνοι).*

Es ist zu verwundern, daß ein so umsichtiger und besonnener Kritiker, wie Kvigala, *εἰλιχθεῖσα* in Schutz nehmen konnte, indem er behauptet, das Wasser, was über das Opfer ausgegossen worden sei, habe eine Kreislinie gebildet: einen Bogen könnte man zugeben, eine Kreislinie ist undenkbar. Außerdem aber bediente man sich bei allen solchen religiösen Handlungen in der Regel eines Zweiges (*θαλλός*) als Weihwedel, vom Ausgießen des Wassers kann also gar nicht die Rede sein. Beachtet man, wie häufig am Anfang der Verse ein oder der andere Buchstabe ausgefallen und dadurch die richtige Lesart vermischt worden ist, so dürfte vielleicht *χερνιφθεῖσα* am besten den Fehler entfernen. — W. 436 liest B *γὰρ ὄνειρασι συμβαίην*, C *καὶ γὰρ ὄν. συμ.* Hermann schreibt:

*καὶ γὰρ ὄνειροις ἐπιβαίην
ὁμοίως πόλει τε πατρῶα.*

Dadurch ist die genaue Responion mit dem strophischen Verse hergestellt, doch sieht man nicht ein, was die Verderbniß jener Worte veranlaßte: vor allem aber ist der Gedanke selbst nicht angemessen. Der Wunsch, wenigstens im Traume das väterliche Land und Haus zu besuchen, hat etwas Besremdendes; denn wenn die Jungfrauen oft und lebhaft ihrer Heimath gedachten, so war es ganz natürlich, daß nun auch im Traume ihnen solche Bilder vorschwebten: dieser Wunsch war leicht zu erreichen, aber es war damit nichts geholfen, da der Chor wirkliche Befreiung aus seiner Knechtschaft und Verbannung begehrt. Besser ist, was Kvigala schreibt, *εἰ γὰρ ὄνειροι συμβαῖεν*, ich habe in demselben Sinne vermuthet:

Εἰ γὰρ ὄνειρατα συμβαίη.

Ward *συμβαίη* in *συμβαίην* verschrieben, so rief dieß nothwendig die weitere Aenderung *ὄνειρασι* statt *ὄνειρατα* hervor. Der Chor mag eben schon öfter im Traume sich in die Heimath versetzt haben, so wünscht er jetzt, daß dieser Traum sich verwirklichen möge. Dem Vers der Strophe

τὰν πολυόριθον ἐπ' αἶαν

entspricht also in der Antistrophe

es sind verschiedene Formen, aber an Gewicht gleich; jeder Vers besteht aus 2 Dactylen und 2 Trochäen, von denen der eine syncopirt ist. Während sonst in Iogaödischen Versen, wo zwei oder mehr Dactylen sich finden, die Dactylen unmittelbar auf einander folgen, sind dagegen hier in dem strophischen Verse die Dactylen getrennt: es ist dieß eine Freiheit, die zwar nur selten vorkommt, aber auch durch andere Beispiele gesichert ist. Im Folgenden muß man die handschriftliche Lesart ἕμνων, die Hermann in ἕπνων verändern wollte, beibehalten. Gerade die Erwähnung der Hymnen ist im Munde der Jungfrauen, die den Chor bilden, ganz passend: denn Reigentänze und Gesänge an Festtagen sind die hauptsächlichste Freude hellenischer Jungfrauen, auch spricht ja der Chor weiter unten V. 1110 ausdrücklich diesen Wunsch aus: χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ παρθένος κτλ. Für ἀπολαύειν liest B ἀόλανσιν, wohl nur Schreibfehler. Wäre das Substantivum richtig, dann müßte man τερνῶν ἕμνεῖν ἀόλανσιν schreiben, was jedoch viel weniger angemessen scheint.

V. 445:

τὰ γὰρ Ἑλλήνων ἀχροθίνια δὴ
ναοῖσι πέλας τάδε βαίνει.
οὐδ' ἀγγελίας ψευδεῖς ἔλακεν
βουφορβὸς ἀνὴρ.

Der Sinn dieser Worte kann nur sein, „was vorhin der Bote berichtete, der die Ankunft der Fremdlinge meldete, bewährt sich vollkommen: denn hier erscheinen beide.“ Aber es ist auffallend, daß dieser Gedanke erst nachträglich hinzugefügt wird, nachdem der Chor nicht nur bereits selbst die Ankunft der beiden verkündet, sondern auch Still-schweigen geboten hatte. Dazu kommt ein Anderes. Wir haben hier zwei anapästische Systeme: gerade in Anapästen schließt in der Regel der Gedanke mit dem System ab; hier aber würde der Gedanke des ersten Systems im zweiten wieder aufgenommen und dann V. 449 also mitten im System ein neuer Gedanke begonnen. Aber es ist viel natürlicher, daß mit dem Gebet an Artemis (V. 449 ff.) das zweite System beginnt: offenbar sind V. 447. 8 an falsche Stelle gerathen, sie gehören in das erste System:

Ἄλλ' οἶδε χέρας δεσμοῖς δίδυμοι
συνερεισθέντες χωροῦσι νέον
πρόσφαγμα θεῶς· οὐδ' ἀγγελίας
ψευδεῖς ἔλακεν βουφορβὸς ἀνὴρ.
σιγαῖτε, φίλαι· τὰ γὰρ Ἑλλήνων
ἀχροθίνια δὴ
Ναοῖσι πέλας τάδε βαίνει.

So ist Alles im Zusammenhange, am Schluß des ersten Systemes wird Stillstehen geboten, und nun schließt sich passend in einem neuen System das Gebet an die Göttin an, sie möge gnädig das Opfer hinnehmen:

ὦ πότνι, εἴ σοι τὰδ' ἀρεσκόντως
 πόλις ἦδε τελεῖ, δέξαι θυσίας,
 ἄς ὁ παρ' ἡμῖν νόμος οὐχ ὀσίως
 Ἑλλησι διδοῦς ἀναφαίνοι.

Aber auch hier sind die letzten Worte schwierig; Seidler erklärt: dieses Opfer, was den Hellenen unheilig ist, bringt die bei uns (d. h. in Taurien) bestehende Sitte der Artemis dar, und zwar meint Seidler, διδοῦς ἀναφαίνοι sei ein periphrastischer Ausdruck in dem Sinne von παρέχει: allein dann hätte ja das einfache δίδωσι genügt. Anders sucht sich Schöne zu helfen, er bemerkt: „die Construction des Verbums ἀναφαίνω mit dem Particip im persönlichen Gebrauch und die unmittelbare Anschließung einer prädicativen Beifügung an das Pronomen bewirkten eine Brachylogie, deren Sinn im Deutschen nur in erweiterter Ausführung erreichbar sei,“ weshalb denn auch zum besseren Verständniß der Stelle zu der deutschen Uebersetzung noch eine lateinische hinzugefügt wird: es ist dieß überhaupt eine in unsern modernen Schulausgaben ad modum — beliebte Methode. Von Brachylogie kann ich übrigens hier keine Spur finden, mir scheint die Stelle eher am Gegentheil zu leiden. Vor allem aber befremdet der Ausdruck ὁ παρ' ἡμῖν im Munde des Chores, wenn man diese Worte, wie die Erklärer thun, auf das taurische Land und Volk bezieht: der Chor besteht aus hellenischen Jungfrauen, sie sind keineswegs ihrer Heimath entfremdet, sondern sie hängen mit leidenschaftlicher Sehnsucht am Vaterlande, sie können also auch nicht sagen δέξαι θυσίας, ἄς ὁ παρ' ἡμῖν νόμος οὐχ ὀσίως . . . ἀναφαίνοι, dieß würde andeuten, daß sie sich im Barbarenlande heimisch fühlten. Alles ist klar, wenn man die Worte Ἑλλησι διδοῦς streicht: nun erst ist ein passender Gedanke gewonnen: „Laß dir die Opfer gefallen, welche die bei uns (d. h. in Hellas) bestehende Sitte als unheilig betrachtet.“ Der Chor ist eben auch in diesem Punkte mit Iphigenia völlig einverstanden. Ἑλλησι ward zur Erklärung von ἡμῖν an den Rand geschrieben, gelangte dann in den Text, und nun fügte ein Grammatiker, um dem metrischen Gesetz zu genügen, διδοῦς hinzu, was ein völlig störender Zusatz ist.

Aus der folgenden Scene will ich nur ein paar Stellen kurz berühren. B. 470:

τί ταῦτ' ὀδύρη κατὰ τοῖς μέλλουσι νῦν
 κακοῖσι λυπεῖς, ἦτις εἰ ποτ', ᾧ γύναι,

wo ich κακοῖς ἀλ' ὕεις schreibe. — B. 579:

Σὺ δ', εἰ γὰρ ὡς εἶπας οὔτε δυσγενής,
καὶ τὰς Μυκῆνας οἶσθα χροῖς καὶ γὰρ θέλω.

σώθητι καὶ σὺ μισθὸν οὐκ ἀισχρὸν λαβὼν κτλ.

Ich vermuthete: καὶ τὰς Μυκῆνας οἶσθα χροῖς, ὡς καὶ γὰρ θέλω, σώθητι καὶ σὺ, μισθὸν κτλ. d. h. „Du bist edelen Gemüthes, du kennst Mykenae, daher sollst du gerettet werden, wie auch ich gerettet zu werden wünsche.“ Aus σώθητι ist σωθῆναι zu θέλω zu ergänzen, eine nicht ungewöhnliche Brachylogie. — B. 622:

Ἐανθῶ τ' ἔλαι' ὄ σῶμα σὸν κατασβέσω.

Diese Worte könnten nur bedeuten: ich werde deinen brennenden Leichnam mit Del besprengen, daß die Flamme verlöscht: aber Del hat ja gerade die entgegengesetzte Wirkung, was auch Marstrand richtig gefühlt hat; Hermann's Versuch, die Worte zu deuten, ist so gezwungen und künstlich, daß wohl nicht leicht Jemand beistimmen wird. Wenn Schoene κατασκεδῶ schreibt, so hat er nicht bedacht, daß der Dichter wohl ἔλαιον σώματος κατασκεδῶ, aber nicht ἔλαι' ὄ σῶμα κατασκεδῶ sagen konnte. Vielleicht ist στέψω κάτα zu schreiben; indem man an der Iphigenia's Anstoß nahm, entstand daraus καταστέψω, und dann um dem Metrum aufzuhelfen durch eine verfehlte Conjectur κατασβέσω. Στέφειν oder καταστέφειν ist bei den Tragikern der übliche Ausdruck von solchen Todtenopfern, die man über dem Grabhügel oder dem Leichname ausschüttet, wie bei Soph. Antig. 427: Λοιβαιῶσι τρισπόνδοισι τὸν νέκυν στέφει. El. 52: Λοιβαιῶσι πρῶτον καὶ καρπόμοις χλιδαῖς στέψαντες. Eurip. Phoen. 1633: ὃς ἂν νεκρὸν τόνδ' ἢ καταστέφω ἀλῶ ἢ γῆ καλύπτω. — B. 627:

Ἴσως ἄελπτα τῶν ἐμῶν φίλων τινὶ
πέμψω πρὸς Ἄργος, ὃν μάλιστ' ἐγὼ φιλοῶ,
καὶ δέλτος ἀντὶ ζῶντας οὐδ' ἰδοκεῖ θανεῖν
λέγουσα πιστὰς ἠδονὰς ἀπαγγελεῖ.

Es ist herkömmliche Sitte im griechischen Drama, daß wenn eine der handelnden Personen die Bühne verläßt, sie dies vorher ankündigt, gewöhnlich wird in ein paar Versen kurz das Abtreten motivirt, meist wird dieser Gedanke mit der Partikel ἀλλὰ eingeleitet, so auch hier unmittelbar vorher B. 625:

Ἄλλ' εἶμι, δέλτον τ' ἐκ θεᾶς ἀνακτόρων
οἶσω· τὸ μέντοι δυσμενὲς μὴ μοι λάβης·

Man erwartet daher auch, daß Iphigenia mit diesen Worten sich entfernt: aber dies geschieht nicht, sie fügt vielmehr noch jene vier Verse hinzu, die durchaus nichts enthalten, was zur Motivirung ihres Entschlusses diene, nichts, was nicht der Zuschauer bereits wüßte. Dies verstößt ganz gegen die herkömmliche Praxis der Bühne. Sonst sind die Verse tadellos und ganz der Weise des Euripides gemäß; es ist nicht im entferntesten daran zu denken, daß etwa ein Schauspieler willkürlich jene Verse hinzugesetzt habe: die Verse sind echt, stehen aber

offenbar nicht an der rechten Stelle. In der vorliegenden Scene ist jedoch nirgends ein angemessener Platz für dieselben, sie gehören vielmehr in eine spätere Scene und sind vor B. 713 einzufügen, wo Iphigenia wieder auftritt; sie hat den Brief in der Hand, den sie aus dem Tempel geholt, hier kann sie ganz passend diese vier Verse sprechen, und dann erst gebietet sie den Dienern sich zu entfernen.

B. 638:

εἰς πάτραν

ὅτι ποτ' ἐπεμβάσῃ.

ποτέ ist dem Gedanken zuwider, aber es ist nicht mit Gmsley πόδ' zu verbessern, sondern einfach ὀπότ' ἐπεμβάσῃ zu schreiben; indem in den älteren Hdschr. ὀππότ' geschrieben war, entstand daraus ὅτι ποτ'. — Von B. 640 an geben die Hdschr. Alles dem Chor: die Herausgeber haben eine Vertheilung unter Halbhöre angenommen, so daß der eine Halbchor zu Pylades gewandt Ὠ σχέτλιοι πομπαί spricht, der andere dem Orestes zuruft: φεῦ φεῦ διόλλυσαι, dann der ganze Chor αἰαῖ αἰαῖ sagt. Daß der Dichter bloß um dieser zwei Verse willen eine Vertheilung unter Halbhöre vorgenommen habe, ist das allerunwahrscheinlichste; man müßte dann jedenfalls auch das Frühere unter Halbhöre vertheilen, wie Hermann gethan hat. Allein dafür scheint mir nicht das Mindeste zu sprechen, wie denn überhaupt die bei den Neueren sehr beliebte Theilung der Chöre in der Regel auf keinem rechten Grunde ruht. Hier nun ist jene Anordnung geradezu unzulässig: wenn der Chor sich mit den Worten φεῦ φεῦ διόλλυσαι von Neuem an Orestes wenden würde, dann müßte dies wenigstens durch σὺ δὲ διόλλυσαι deutlich ausgesprochen werden. Außerdem hatte der Chor schon im Eingange bemerkt, daß Orestes dem Tode geweiht sei: die einfache Wiederholung διόλλυσαι ist äußerst matt. Es bezieht sich vielmehr Alles auf Pylades: der Chor, aufmerksam gemacht durch Pylades Einrede, erkennt an, daß auch dieser, obwohl er sein Leben retten soll, in schweres Leid verfällt. Und zwar bilden diese Worte einen zusammenhängenden Satz, es ist ohne eigentliche Veränderung eines Buchstabens zu schreiben:

Ὠ σχέτλι' ἰφ' πομπᾷ
φεῦ φεῦ διόλλυσαι.

Auch im Folgenden ist ποτερος ὁ μέλλων schwerlich richtig. Μέλλων kann nicht so absolut stehen, man will διόλλυσθαι suppliciren, aber so kann der Chor nicht reden, da er eben selbst anerkannt hatte, daß beide dem Unglück verfallen sind. Müsgrave und Hermann vermuthen πότερος ὁ μάλλον; wobei man διολλύμενος ergänzen soll; aber es ist dieß eine gar seltsame und gezwungene Redeweise, wo man einfach erwartet, wer ist mehr unglücklich oder mehr zu bemitleiden. Die Stelle ist wohl stärker verderbt, ich vermuthete:

πότερος ὁ μάλλον μέλλον;

d. h. wer liegt mir mehr am Herzen, wer verdient mehr Mitleid, wie

ja die active Form μέλω auch sonst statt der medialen steht, z. B. Androm. 851: *ἵνα νερτέροισιν μέλω*. Troad. 842: *οὐρανόδαισι μέλων*.

B. 651:

*Ἐφθης με μικρόν, ταῦτά δὲ φθάσας λέγεις,
πλὴν ἔν· τὰ γὰρ τῶν βασιλέων παθήματα
ἴσασι πάντες, ὧν ἐπιστροφή τις ἦν.*

Im Dialog, besonders in der Stichomythie, wo jeder Person gleichviel Raum zugetheilt wird, sind gewisse Wiederholungen nicht zu vermeiden; aber es wird dann doch immer der Ausdruck variirt, nicht dasselbe Wort lediglich um den Vers zu füllen wiederholt, wie hier, wo *ἔφθης* genau dasselbe ist, was *φθάσας λέγεις* (*ἔφθης λέξας*) besagt. Auch hat cod. B gar nicht *φθάσας*, sondern *φράσας*: es ist *τὰ ὑτὰ τ' ἐκ φράσας ἔχεις* zu schreiben: „Du bist mir zuvorgekommen und hast ganz dasselbe ausgesprochen, was ich sagen wollte.“ *τὲ* statt *δὲ* verlangt nothwendig der Gedanke. Die Verbindung von *ἐκφράζειν* und *λέγειν* ließe sich zwar durch Stellen, wie Soph. Philoct. 555: *φράσον δ' ἄπερ γ' ἔλεξας* rechtfertigen, doch sollte man dann *ἐκφράζων λέγεις* oder *ἐκφράζεις λέγων* erwarten, daher habe ich *ἔχεις* vorgezogen.

B. 662:

*Δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι, πολλοὶ γὰρ κακοί,
προδόντες σε σώξουσ' αὐτὸς εἰς οἴκους μόνος,
ἢ καὶ φρονέσας ἐπὶ νοσοῦσι δώμασι
ῥάψαι μόρον σοι σῆς τυραννίδος χάριν,
ἔγκληρον ὡς δὴ σὴν κασιγνήτην γαμῶν.*

Der Sinn ist klar; Pylades sagt: die einen werden glauben, ich hätte durch Verrath mein Leben gerettet, andere werden noch weiter gehen und behaupten, ich hätte dir nach dem Leben getrachtet, um dann als nächster Erbe von dem Throne Besitz zu ergreifen. Aber der Ausdruck *φρονέσας ῥάψαι μόρον σοι* ist unlogisch, denn *ῥάπτειν* ist ausführen, anstiften, wird also immer nur von einem beabsichtigten Morde gebraucht, damit ist aber der Morist *φρονέσας* unvereinbar. Der Fehler ist leicht zu entfernen, wenn man *ἢ καὶ φρονεῦσαι σ' ἐπὶ νοσοῦσι δώμασι Πάψας μόρον σοι* schreibt. Bedenklich ist der folgende Vers; die Worte können eigentlich nichts anderes bedeuten, als: Um dann deine Schwester Electra zu heirathen und durch diese Verbindung die Herrschaft von Argos zu gewinnen. Allein Pylades ist nach der Darstellung des Euripides bereits mit Electra vermählt, ehe er die Fahrt nach dem Pontos antrat. Hermann schreibt *ἄκληρον*, um dieser Schwierigkeit zu entgehen (indem ich deine Schwester zu der Zeit heirathete, wo sie noch arm, ohne Aussicht auf die Erbfolge war). Aber abgesehen davon, daß es dann nothwendig *γῆμας* heißen müßte, ist auch der Gedanke höchst matt. So bleibt nur die Erklärung Seidler's übrig, der *γαμεῖν*, was sonst einen momentanen

Act bezeichnet, durch *uxorem habiturus* übersetzt; aber diese Bedeutung ist sonst nirgends nachweisbar; ich glaube vielmehr, daß der Vers ganz zu tilgen ist. Er ward zur Erläuterung hinzugefügt von einem, dem nicht gegenwärtig war, daß Electra bereits mit Pylades verbunden war. Man kann aber den Vers sehr gut entbehren, denn die Absicht des hinterlistigen Mordes ist klar ausgesprochen in den Worten *σῆς τυραννίδος χάριν*. — V. 696 *Ἐύφημα φώνει τὰμὰ δεῖ φέρειν κακὰ* hat Porson richtig gefühlt, daß es ein höchst matter Gedanke ist zu sagen: mein Unglück muß ertragen werden, wo man erwartet: ich allein muß mein Unglück tragen, Niemand kann mir diese Last abnehmen oder erleichtern. Es ist ganz vergeblich, wenn Hermann und Schöne durch die Betonung dem Gedanken aufhelfen wollen, wobei denn der erstere den Hauptnachdruck auf *φέρειν*, der andere auf *τὰμὰ* legt. Nur ist nicht mit Porson *φέρειν ἐμὲ* zu schreiben, was nicht die geringste Wahrscheinlichkeit hat, sondern *τὰμ' ἄλλις φέρειν κακὰ*. „Mein eigenes Leid ist schwer genug zu tragen, ich will dich nicht auch in's Unglück stürzen.“ Wie leicht *TAMAAIC* in *TAMADEI* übergehen konnte, sieht jeder.

V. 725:

OP. Ὀμνυ· σὺ δ' ἔξαρχ' ὄρκον ὅστις εὐσεβής.

IQ. δάσω, λέγειν χρή, τήνδε τοῖς ἐμοῖς φίλοις.

II. τοῖς σοῖς φίλοισι γράμματ' ἀποδώσω τάδε.

Iphigenia spricht die Formel aus, die Pylades dann wiederholen soll, hier paßt aber *τοῖς ἐμοῖς* nicht, da ja Iphigenia eben im Namen des Schwörenden spricht. Man hat diese Inconvenienz ganz übersehen, nur Hartung und Sauppe (bei Schöne) wollen *δώσειν* statt *δώσω* schreiben: allein wo im Drama ähnliche Schilderungen sich finden, wo der Eine dem Andern die Eidesformel vorsagt, findet sich sonst die *oratio recta* angewandt, wie bei Aristoph. *Thystr.* V. 212 ff. Auch hat der zwiefache Infinitiv etwas gar Lästiges. Es ist vielmehr zu schreiben:

Δάσω, λέγειν χρή, τήνδε τοῖσι σοῖς φίλοις,

wie ja auch Pylades genau dieselben Worte wiederholt. *Τοῖς ἐμοῖς* ist eine Interpolation gedankenloser Abschreiber, die den Zusammenhang nicht berücksichtigten, und weil Iphigenia diese Worte spricht und der Brief an ihre Freunde gerichtet ist, das Pronomen der ersten Person substituiren zu müssen glaubten.

V. 784:

IQ. Ἐγὼ σ' ἀδελφὸν τὸν ἐμόν; οὐ πάσις λέγων;

τὸ δ' Ἄργος αὐτοῦ μέστον ἢ τε Ναυπλία.

Dies ist ein gar seltsamer Ausdruck; die Worte könnten nur bedeuten: von seines Namens Ruhm ist Argos und Nauplia erfüllt. Aber der Name Jemandes kann in einem Lande viel genannt werden, ohne daß er selbst im Lande verweilt: und doch muß Iphigenia gesagt haben,

Orestes ist in Argos, wie die Antwort: οὐκ ἔστ' ἐκεῖ σός, ὦ τάλαινα, σίγῃσιν beweist. Es ist eine ganz vergebliche Mühe, wenn die Erklärer behaupten, die Ausdrücke des Erfüllens würden im Griechischen gebraucht, um den Aufenthalt an einem Orte zu bezeichnen: wenn Euripides Orest. 54 sagt λιμένα Ναυπλείων ἐκπληρῶν πλάτη, so heißt dieß nicht, Menelaos verweilt im Hafen, sondern seine Schiffe füllen den Hafen. Ich vermuthete, daß hier zu lesen ist: τὸ δ' Ἄργος αὐτὸν ἴστον ἢ τε Ναυπλία, d. h. Argos und Nauplia kennen ihn, nicht dieses Land. Der Dichter konnte οἶδεν schreiben, aber er gebraucht lieber den Dual mit Rücksicht auf das Folgende. Schon Homer wendet diese Beschränkung an, *Il. E. 774*: εἰ δέκ' Ἄρης ἄρχουσι μάχης καὶ Ποῖβος Ἀπόλλων, *Od. K. 513*: Ἐνθα μὲν εἰς Ἀχέροντα Πυριφλεγέθων τε ῥέουσι Κωκυτός τε. Man muß sie besonders geliebt haben, daher sie die alten Grammatiker als σχῆμα Ἀλκμανικόν bezeichnen.

W. 800:

OP. Καὶ λούτρ', ἐς Ἀῶλιν μητρὸς ἃ δέξω πάρα.

IP. οἶδ'· οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ὦν μ' ἀφείλετο.

Im ersten Vers hat Kirchhoff richtig die handschriftliche Lesart ἀνδέξω verbessert. Den folgenden Vers erklärt Schoene: „die edle Hochzeit, welche ich mit Achilles eingehen sollte, machte, daß ich des Bades nicht entbehrte.“ Dieß sei negativ ausgedrückt, statt des positiven Gedankens: um der Hochzeit willen wurde mir das Bad zugesendet. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß Iphigenia wirklich das Brautbad nahm: sie war zwar unter dem Vorwande der Vermählung nach Aulis gebracht, aber die Täuschung ließ sich doch nicht bis zum letzten Moment durchführen. Offenbar will Iphigenia sagen, sie erinnere sich wohl daran, aber sie habe davon keinen Gebrauch gemacht; die Negation gehört nicht zum Verbum, sondern zu ἐσθλός, und es sind wohl auch die Worte selbst passender zu ordnen: οὐ γὰρ ἐσθλὸς ὁ γάμος ὦν μ' ἀφείλετο, da das Metrum den Dichter nicht veranlassen konnte, von der gewöhnlichen Wortstellung abzuweichen. Iphigenia sagt also: die Vermählung, die keine glückliche, keine wirkliche war, hat mir die Weihe des Brautbades entzogen.

W. 816:

IP. Τὸ δέ τι βρέφος ἔλιπον ἀγκάλαι-
σι νεαρὸν τροφοῦ νεαρὸν ἐν δόμοις.

Die Herausgeber haben, um lauter Doctrien herzustellen, sehr frei ergänzt: Τὸν ἔτι, τότε βρέφος σ' ἔλιπον. Es ist einfach zu schreiben:

Τὸν ἔτι βρέφος ἔλιπον ἀγκάλαισι νεαρὸν τροφοῦ
Νεαρὸν ἐν δόμοις.

und zwar schließen sich diese Worte Iphigenia's unmittelbar an ihre früheren an.

W. 851:

Τίνα σοι πόρον εὐρομένα

πάλιν ἀπὸ πόλεως, ἀπὸ φόνου πέμψω
 πατρίδ' ἐς Ἀργείαν
 πρὶν ἐπὶ ξίφος αἵματι σφῆ πελάσαι;

Πόλις kann nur die Stadt des Thoas bezeichnen, aber nirgendß sonst wird in dem Stücke eine Stadt der Laurier in der Nähe des Tempels erwähnt, was gewiß nicht zufällig ist; auch befremdet die vulgäre attische Form in Iyrischen Versen. Man könnte einen synonymen Ausdruck zu dem folgenden ἀπὸ φόνου erwarten; doch ist vielleicht zu lesen:

Πάλιν ἀποστελῶ σ', ἀπὸ φόνου πέμψω.

In dem Folgenden muß man ἐπὶ mit πελάσαι verbinden, ein Verbum ἐπιπελάζειν kommt sonst nirgendß vor, ἐπὶ ist eben in Verbindung mit πελάζω ganz überflüssig, wahrscheinlich ist ἐπὶ statt ἔσω verschrieben; ganz ähnlich sagt Euripides in der Helena V. 355: ἢ ξιφοκτόνον δίωγμα λαιμορῦτου σφαγῶς αὐτοσιδάρων ἔσω πελάσω διὰ σαρκὸς ἄμιλλαν.

V. 869:

Τίς ἂν οὖν τὰδ' ἂν ἢ θεὸς ἢ βροτὸς ἢ
 τί τῶν ἀδοκῆτων
 πόρον εὔπορον ἐξανύσας
 δυοῖν τοῖν μόνοιιν Ἀτρεΐδαιιν φανεῖ
 κακῶν ἔκλυσιν:

Da φανεῖ im cod. B fehlt, kann dieß Verbum wohl nur als Ergänzung eines Grammatikers gelten; aber ich bin nicht mit Kirchhoff einverstanden, wenn er φανεῖ tilgt und ἐξανύσαι schreibt: dann würden die beiden Accusative πόρον und ἔκλυσιν von diesem einen Verbum abhängig sein, eine gar unklare und schwerfällige Ausdrucksweise. Es ist sicher ein Verbum zu ergänzen, nur nicht φανεῖ, sondern dieß:

Δυοῖν τοῖν μόνοιιν Ἀτρεΐδαιιν πόροι
 κακῶν ἔκλυσιν.

vergl. Soph. Oed. R. 921: Ὅπως λύσιν τιν' ἡμῖν εὐαγῆ πόροις.
 V. 1014:

OP. Πυλάδης δ' ὅδ' ἡμῖν ποῦ τετάξεται φόνου;
 IO. Ταῦτόν χεροῖν σοὶ λέξεται μίαιμι' ἔχων.

Phigeneia hatte ihren Plan dargelegt, wie sie sowohl den Bruder, als auch das Bild der Göttin am Gestade des Meeres lustriren wolle; da fragt Orestes, was nun mit Pylades geschehen solle, und Phigeneia erwidert, sie werde vergeben, auch dieser habe Theil an der Blutschuld und bedürfe der Reinigung. Die Versuche, das unpassende φόνου zu schüzen, sind als mißlungen zu betrachten, die Antwort der Phigeneia entfernt nicht, wie Schoene meint, den Anstoß, sondern erklärt nur das Entstehen der Corruptel: aber was man vorgeschlagen hat, um die Verderbniß zu entfernen, πόρου oder δόλου, kann nicht befriedigen; ich vermuthe ποῦ τετάξεται χοροῦ. Es war dieß eine in Athen ganz geläufige sprichwörtliche Wendung, vergl. Plato Euthyd. p. 279, C:

τὴν δὲ σοφίαν ποῦ χοροῦ τάξομεν; ἐν τοῖς ἀγαθοῖς ἢ πῶς λέγεις; und die Bemerkungen von Winkelman zu dieser Stelle.

W. 1079:

Ζαχρύσου δὲ δι' ἐμπολᾶς
νόστον βάρβαρον ἦλθον,
ἐνθα τὰς ἐλαφοκτόνου
Θεᾶς ἀμφίπολον κόρα
παῖδ' Ἀγαμεινονίαν λατρεύω
βωμοὺς τε μηλοθίτας.

Skaven, die man durch Kauf erworben hat, heißen freilich χρυσώνη-
τοι δοῦλοι, aber ζάχρυσος ἐμπολή ist ein ganz ungewöhnlicher
Ausdruck: ζάχρυσος bezeichnet sonst überall nur das, was mit Gold ver-
ziert, reich an Gold ist, wie ζάχρυσον δῶμα, πέλιτη, Θρηκία. Wo
möglich noch auffallender ist der Ausdruck νόστον βάρβαρον ἦλθον,
was nach der Ansicht der Erklärer soviel als ὄδον εἰς γῆν βάρβα-
ρον ἦλθον bezeichnen soll. Der Dichter schrieb:

Ζάχρυσον δὲ δι' ἐμπολᾶς
ναὸν βάρβαρον ἦλθον.

und nun ist auch das Folgende ἐνθα τὰς ἐλαφοκτόνου κτλ. klar.
Man vergl. nur W. 128: εὐστόλων Ναῶν χρυσήρεις Φριγ-
κούς. Nauck hat in seiner Ausgabe die ganze Stelle arg verunstaltet,
er schreibt Ζαχρύσου δὲ δι' ἐμπολᾶς Νᾶσον βάρβαρον ἦλθον
Ἐν ᾗ τᾶς ἐλλανοφόρον Θεᾶς, offenbar nur, um genaue Re-
sponson mit dem strophischen Verse herzustellen, die der Dichter in
diesen Iogaödischen Strophen niemals beobachtet hat; die Kritik sollte
doch endlich einmal aufhören, nach willkürlichen Gesetzen, welche die
griechische Poesie niemals anerkannt hat, die Uebersetzung umzuge-
stalten, am wenigsten hätte Nauck ein so unziemliches Beiwort statt des
passenden und herkömmlichen ἐλαφοκτόνου substituiren sollen. Ebenso
hat Krigala, der sonst besonnen und verständig ist, und dessen
Beiträge zur Kritik dieser Tragödie alles Lob verdienen, durch eine
ungegründete Bemerkung Schoene's verleitet, Anstoß an dem Epitheton
βωμοὶ μηλοθίται genommen, und will μελεοθίται schreiben,
eine Conjectur, die durchaus verfehlt ist. Abgesehen von metrischen
Bedenken ist jenes Compositum selbst ganz unzulässig; wohl wurden die
Menschen μέλει βροτοί genannt, aber daraus folgt nicht, daß man
nun auch μέλει schlecht hin für βροτὸς gebrauchen und z. B. με-
λεοκτόνος statt βροτοκτόνος sagen könne. Μηλοθίται βωμοὶ ist
ein ganz untadelicher Ausdruck: Euripides gebraucht in den Iyrischen
Partien theils stehende Beiwörter ganz nach der Weise des Epos, theils
Epitheta, welche für den besonderen Fall passen, wie sie recht eigentlich
der Iyrischen Poesie zukommen. Zu der ersten Classe werden wir das
hier gebrauchte Epitheton rechnen dürfen, was nicht viel mehr besagt,
als überhaupt Opseraltäre: gerade so gebrauchen die Tragiker
μηλοσφαγεῖν in dem allgemeinen Sinne des Opfern, vergl. Soph.

Electra B. 272, Euripid. Pleisth. Fr. 630, Aristoph. Av. 1232 und ebenso steht *μηλοθύταν* bei Eurip. Alcest. 121. Außerdem macht schon Seidler die richtige Bemerkung, daß nicht ausschließlich Menschenopfer der Artemis dargebracht wurden. Nach der Darstellung des Euripides werden Menschen nur in dem besonderen Falle geopfert, wenn ein Fremder, ein Hellene in das ungasstliche Skythenland verschlagen war: solche Opfer, die vom Zufall abhingen, wurden bald in größeren, bald in kürzeren Zwischenräumen dargebracht; dieß schließt aber regelmäßige Opfer von Thieren nicht aus, die wir auch hier voraussetzen dürfen. — Auch die folgenden Worte sind meines Erachtens bisher nicht richtig behandelt worden:

Ζηλοῦσ' ἄταν διὰ παντός
 δυσδαίμον'· ἐν γὰρ ἀνάγκαις
 οὐ κάμνει σύντροφος ὤν.
 μεταβάλλει δυσδαιμονία.
 τὸ γὰρ μετ' εὐτυχίας κακοῦσθαι
 θνατοῖς βαρὺς αἰών,

am wenigstens verstehe ich, wie Lenting und Hermann, denen Schoene folgt, *μεταβάλλει δ' εὐδαιμονία* schreiben konnten. Ich glaube, es ist einfach zu lesen: *Μεταβάλλειν δυσδαιμονία· μετὰ γὰρ εὐτυχίας* (oder *εὐτυχίαν*) *κακοῦσθαι θν. β. αἰών*. Beständiges Glück ist natürlich das wünschenswertheste Loos, was den Menschen zu Theil werden kann: wem dies nicht vergönnt ward, ist immer noch besser daran, wenn er beständig im Unglück sich befindet, als der, dessen früheres Glück in Unglück sich verwandelt; und so wird mit Nachdruck der Wechsel des Geschicks für das größte Unglück erklärt und dieser allgemeine Gedanke durch den weiteren Zusatz: *μετὰ γὰρ κτλ.* erläutert. Dieser Zusatz war nöthig, denn ein Wandel findet ja auch statt, wenn das Unglück in Glück übergeht, aber diesen Fall berücksichtigt der Dichter hier gar nicht.

Ganz besonders schwierig ist die Stelle, wo der Chor wünscht, daß er wieder wie in seiner Jugend in der Heimath am Reigentanze Theil nehmen möge, B. 1110: *χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ παρθένος . . . πολυποίκιλα φάρεα καὶ πλοκάμους περιβαλλόμενα γένωσιν, ἔσκιάζον*. Das letzte Wort giebt durchaus keinen passenden Sinn, dennoch hat Niemand erkannt, daß gerade hier der Sitz des Fehlers liegt. Seidler schwankt, ob man *αὐτὰς* (*γέννας*) dazu ergänzen solle oder ob es so viel als *ἔσκιαζόμεν* bedeute. Hermann verwirft beides mit Recht, aber wenn er selbst zu *ὅθι καὶ παρθένος* aus *σταίην ἔστην* im Gedanken ergänzt, und dann *ἔσκιάζον* in einen zweiten Nebensatz bringt, *ὅτε . . . γένων συνεσκιάζον* und dieß durch *quum variis pallis et concinnis amicta genam inumbraam übersezt*, so zeigt schon diese Uebersetzung ganz deutlich das Unpassende dieser Conjectur; denn was haben die bunten Gewänder mit dem *γένων συνεσκιάζον* zu

thun? Das Richtige läßt sich mit Sicherheit herstellen, der Dichter schrieb: *ἐψίαζον*, indem er, wie auch sonst öfter absichtlich, das Verbum bis zum Schlusse des Satzes aufspart. *ψιάζειν*, sowie das damit verwandte *ἐψιάσθαι* (*ἐψία*) und die Composita¹⁾, wird gerade so wie *παιζειν* besonders vom Tanz, Saitenspiel oder gymnastischen Uebungen gebraucht, vgl. Homer Od. φ, 429: *ἐπειτα καὶ ἄλλως ἐψιάσθαι Μολπῆ καὶ φόρμιγγι*. Apoll. Rh. III, 948: *Οὐδ' ἄρα Μηδείης θυμὸς τράπει' ἄλλο νοῆσαι, Μελπομένης περ ὄμως· πάσαι δέ οἱ, ἦντιν' ἀθύροι Μολπῆν, οὐκ ἐπὶ δηρὸν ἐφῆρδανεν ἐψιάσθαι*. Aristoph. Lys. 1302 von den Dioskuren: *τοὶ δὲ πρὸ Ἐυρώταν ψιάδδοντι*. Die ganze Stelle würde ich so ordnen:

*Χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ
παρθένος, εὐδοκίμων γάμων,
παρὰ πόδ' εἰλίssonουσα φίλας
ματρὸς ἠλίκων θιάσοις
ἐς ἀμίλλας χαρίτων καὶ
χλιδαῖς ἀβροπλοῦτοιο
εἰς ἔριον ὄρνυμένα, πολυποίκιλα
φάρσα καὶ πλοκάμους περιβαλλομένα
γέννυσιν, ἐψίαζον.*

Εὐδοκίμων γάμων, was man auf die verschiedenste Weise hat ändern wollen, halte ich für ganz richtig, nur darf man dasselbe nicht mit *παρθένος* verbinden, sondern der Genitiv steht für sich, bei einer feierlichen Hochzeit, man hat nicht nöthig *ὄρντων* zu ergänzen, sondern der Genitiv ist ebenso zu fassen wie in *παιτῶν ἀνέμων, νημείης, ἔπνου*. Gänzlich verfehlt ist Nauck's Conjectur *πάροχος εὐδοκίμων γάμων*: Nauck hat wahrscheinlich dabei an Aristoph. Av. 1740 gedacht, wo *Εὐσ* als *Ζηρὸς πάροχος γάμων τῆς τ' εὐδαίμονος Ἥρας* bezeichnet wird; aber wer mit den griechischen Alterthümern nur einigermaßen vertraut ist, weiß, daß das Amt des *πάροχος* bei der Hochzeit niemals einer Frau zufällt, am allerwenigsten paßt die Erwähnung des *πάροχος* für unsere Stelle, wo der Reigentanz der Jungfrauen bei der festlichen Heimführung der Braut geschildert wird. — *Θιάσοις* habe ich geschrieben statt *Θιάσους*, dasselbe hat Badham vermuthet (dessen Ausgabe ich nicht benutzen konnte, daher ich bloß auf die Anführungen bei Anderen angewiesen war), so daß also *εἰλίssonουσα* absolut gebraucht ist, wie Phoeniss. 235 *εἰλίsson ἀθανάτας θεοῦ χορὸς γενοίμην ἄφοβος παρὰ μετόμφαλα γύαλα Ποσειδῶν*. An sich wäre zwar gegen die Verbindung *εἰλίσειν θιάσους* nichts einzuwenden, aber da *ἠλίκων* hinzutritt, erkennt man deutlich, daß der Dichter eine andere Structur gebrauchte, und eben weil er hier *θιάσοις* schrieb, mag er oben den Genitiv *εὐδοκίμων*

1) Vergl. Hemsterhuis bei Ruhnken Ep. Crit. II. 213. *Ἐψιάσθαι, ἐψία* sind reduplicirte Formen, entstanden aus *σεψιάσθαι, σεψία*.

γάμων dem Dativ *γάμοις* vorgezogen haben. Dann haben die Hdschr. *ἐς ἀμιλλᾶς χαρίτων χαίτας ἀβροπλοῦτοιο*. Statt *χαίτας* hat schon Markland *χλιδαῖς* verbessert, beim Reigentanz wetteifern die Mädchen miteinander ebenso ihre Anmuth und Gewandtheit (*χάριτες*, was daher bei Pindar und auch sonst so oft von Chören gebraucht wird), als auch ihre Prachtgewänder und ihren Schmuck zu zeigen; aber eben deshalb kann man eine verbindende Partikel wie *καὶ* nicht missen, deren Ausfall außerdem das Metrum anzeigt. *Ἀβροπλοῦτοιο* wage ich nicht zu ändern, obwohl gerade hier die Form etwas sehr Auffallendes hat und den Verdacht der Interpolation eines byzantinischen Grammatikers erweckt; der Dichter konnte in der Strophe recht gut

*Ἐμὲ δ' αὐτοῦ (προ) λιπούσα
βῆσθαι ῥοθίοισιν*

statt *ῥοθίοις πλαταῖς* schreiben, und ebenso hier *χλιδαῖς ἀβροπλοῦτον*. Statt *ὀρνυμένα* habe ich früher *ὀρνυμέναν* (oder, wenn man diese Form nicht gelten lassen will, *ὀρνυμένων*) vermuthet, doch ist die Aenderung nicht nöthig. In der Strophe sind die letzten Verse wohl so zu schreiben:

*Ἄερί δ' ἰστία πὰρ πρότονον κατὰ
πρῶταν ἑπὲρ στόλον ἐκπετάσουσι πόδες
ναὸς ὠκινόμπον.*

Diese Schilderung zeugt vielleicht mehr von ängstlicher Genauigkeit, als von poetischer Schönheit, aber entspricht ganz der Weise des Euripides.

W. 1119:

*Ποῦ 'σθ' ἢ πυλωρὸς τῶνδε δωμάτων γυνή
Ἑλληνίς; ἤδη τῶν ξένων κατήρξατο;
ἀδύτοις ἐν ἀγνοῖς σῶμα λάμπονται πυρί;*

Jch kann mich nicht davon überzeugen, daß *λάμπεται πυρί* ein zulässiger Ausdruck sei und habe daher *ἢ μάλα πτονται πυρί* vermuthet: *ἀμαλάπτειν* gebraucht Lycophron W. 34, und Hesychius führt dasselbe Verbum aus Sophocles an: *ἡμαλάψαι· κρῖψαι, ἀφανίσαι*. Sophocles *Ὀδυσσεὺς μαινομένῳ*. Wenn hier nicht ein Irrthum des Grammatikers stattfindet, so muß man eine Nebenform *ἡμαλάπτω* annehmen, die sich durch manche Analogien, wie *ἡλαίνω*, *ἡλασκάζω* u. s. w. rechtfertigen läßt, und dann könnte man auch hier *ἡμαλάπτονται* schreiben.

W. 1181:

*ΙΘ. Σὺ δὲ μένων αὐτοῦ πρὸ ναῶν τῆς θεῆς — ΘΟ. Τί
χρηῖμα δρῶ;*

ΙΘ. Ἄγνισον χρυσῶν μέλαθρον

ist nicht *πυρσῶν*, sondern entweder mit Musgrave *δρῶσῳ*, oder *κρῶσσῶν* zu schreiben.

Der Chorgesang W. 1200 ff. ist durch zahlreiche Verderbnisse ent-

stellt und die Emendation darum schwierig, weil oft mehrere Möglichkeiten sich darbieten, so gleich im Eingange:

Ἐὔπαις ὁ Λατοῦς γόνος,
ὅν ποτε Δηλιάς ἐν καρποφόροις γυάλοις
χρυσοκόμαν Φοῖβον
ἐν κιθάρα σοφόν, ἅ τ' ἐπὶ τόξων
εὐστοχία γάννται
φέρει νιν ἀπὸ δειράδος εἰναλίας.

Es ist unmöglich, wie Seidler und mit ihm die meisten Herausgeber annehmen, ὅν ποτε mit φέρει zu verbinden, sondern der Relativsatz erfordert sein eigenes Verbum, welches eben die Geburt des Apollo in Delos bezeichnete. Das einfachste ist ὅν τέκε: aber es kann auch das Verbum ganz ausgefallen sein, da auch das Metrum der Antistrophe nicht gesichert ist. Vielleicht ist zu schreiben:

Ἐὔπαις ὁ Λατοῦς, ὅν ποτε Δηλιάσιν καρποφόροις γυάλοις
ἔτι κτε χρυσοκόμαν.

Gerade dieses Chorlied ist vielfach durch erklärende Zusätze, die sicher schon aus alter Zeit stammen, entstellt worden und diese überflüssigen Glossen haben dann öfter wieder den Ausfall anderer unentbehrlicher Worte veranlaßt. Φοῖβον haben schon die Herausgeber entfernt, aber auch γόνος ist ein solches Glossen; der Dichter nannte den Apollo εὔπαις gerade so, wie Orest. B. 953 Persephone καλλιπαις θεά genannt wird. Δηλιάσιν hat Seidler emendirt. Uebrigens ist mir immer die beiläufige Erwähnung der Artemis anstößig gewesen, die den Zusammenhang nicht eben passend unterbricht, da das ganze Chorlied sich nur auf Apollo bezieht, ich habe daher vermuthet εἴ τ' ἐπὶ τόξων εὐστοχία γάννται, Apollo der Meister ist sei es im Citherspiel, sei es im Bogenschießen. Gerade hier war die Erwähnung der letzteren Eigenschaft sehr passend, da ja Apollo eben im Kampfe mit den Drachen dieselbe so ausgezeichnet bewährte; doch befriedigt mich diese Aenderung selbst nicht recht. Nachher aber ist nicht mit Seidler φέρειν ἰνιν zu schreiben, sondern

Φέρει νιν δ' ἀπὸ δειράδος εἰναλίας
λοχεῖα κλεινὰ λιποῦσα
ἀστάκτων μάτηρ ἑδάτων

und zwar ist ἀστάκτων ἑδάτων, wie auch die früheren Erklärer erkannt haben, nothwendig mit λοχεῖα zu verbinden. In der Antistrophe

Θέμιν δ' ἐπὶ γᾶς ἰὼν
παῖδ' ἀπενάσσατο
ἀπὸ ζαθέων
χρηστηρίων

ist ἰὼν offenbar verderbt, aber die Versuche der neuesten Kritiker genügen nicht. Ich lese:

Θέμιν δ' ἐπεὶ Γᾶς παῖδ' ἀπενάσσατο Πυθῶνος ἀπὸ
ζαθέων

χορηγησίῳν.

Πυθῶνος hat auch Hermann ergänzt, wahrscheinlich war in der alten
ἰων

Hdschr. Πυθῶν als Variante darüber geschrieben, Πυθῶνος, und
daraus entstand das sinnlose γᾶς ἰών. Nachher lese ich:

Τὰ τε πρὶν τὰ τ' ἐπειθ' ὅσ' ἐμελλε τυχεῖν
ὑπνον κατὰ δνοφερᾶς γᾶς
εἰνὰς ἔφραζον,

während jetzt πρῶτα und δνοφερᾶς gelesen wird. Δνοφερᾶς haben
übrigens auch die alten Ausgaben, so heißt bei Hesiod Theog. 736. 807
die Erde δνοφερῆ, vor Allem aber vergleiche man Theognis B. 243
δνοφερῆς ὑπὸ κεύθεσι γαίης, obwohl auch dort die geringeren
Hdschr. δνοφεροῖς bieten. Zenod. wird durch Hesiod Theog. 334 ἐρε-
μνῆς κεύθεσι γαίης, 300 und 483 ζαθέης ὑπὸ κεύθεσι γαίης
hinlänglich geschützt; in solchen formelhaften Ausdrücken pflegen auch
die späteren Dichter sich jeder Variation zu enthalten²⁾. Im Folgen-
den scheint mir Γαῖα δὲ μαντεῖον ἀφείλετο τιμᾶν der Name der
Gaia ebenfalls entbehrlich, aber ich möchte darin keine Interpolation
erblicken, sondern lese: τὰχα δὲ μαντεῖον ἀφείλετο τιμᾶν,
da ΓΑΧΑ und ΓΑΙΑ leicht verwechselt werden konnten. Dagegen
ist weiterhin:

Πυθῶν δόμων χθονίαν ἀφελεῖν
θεῶς μῆνιν νυχίους τ' ἐνοπίας

mehrfach entstellt; die ursprüngliche Lesart war wohl:

Πυθῶν δόμων χθονίαν ἀφελεῖν μῆνιν νυχίους τ' ὄνειρους.
Θεῶς ist eine Randbemerkung von späterer Hand, wie auch Hermann
erkannt hat. Dann aber haben die Abschreiber die ähnlichen Veräus-
gänge mit einander vertauscht, hier steht jetzt νυχίους τ' ἐνοπίας,
ein paar Verse weiter νυχίους ὄνειρους, man braucht nur ὄνειρους
an die erste, ἐνοπίας an die zweite Stelle zu setzen, dann respondirt
der zweite Vers genau dem entsprechenden Vers der Strophe; hier ent-
sprechen in der Strophe die Worte:

Γᾶς πελώριον τέρας, ἄμφραπε μαντεῖον χθόνιον,
wo am Schlusse ein Wort ausgefallen ist; wenn man die epische Form
dem Tragiker zutrauen dürfte, würde ich Θέμιστος ergänzen, die
Erwähnung dieser Göttin ist gerade hier ganz angemessen, auch wird
so erst der Eingang der Antistrophe in das rechte Licht gesetzt. Auch
das Folgende bedarf der Nachhilfe:

Ἐπὶ δ' ἔσεισεν κόμην· παῦσεν νυχίους ὄνειρους,
ἀπὸ δὲ λαθούναν νυκτώπον ἐξεῖλεν βροτῶν.

2) Wie Hermann dazu kam, zu schreiben οἱ . . . ὑπνον κατὰ δνο-
φερᾶς εἰνὰς γᾶς ἔφραζεν ἄνω verstehe ich nicht.

Es genügt nicht, ἐνοπὰς für ονειρείους herzustellen, νυχίους kann der Dichter nicht geschrieben haben, da unmittelbar darauf νυκτωπὸν folgt; dieser offenbar sehr alte Fehler läßt sich leicht heben, indem man παύσεν νυχίους ἐνοπὰς schreibt; das Beiwort ist ganz angemessen, der Dichter denkt an die Höhle des Trophonios, wo unterirdischer Donner und dumpfe unverständliche Stimmen die Besucher erschrecken, s. Etym. M. p. 204, 8: βοῦς καὶ εἶδος πλακούντος διδομένου τοῖς εἰς Τροφονίου καταβαίνουσι, διότι οἱ καταβαίνοντες εἰς τὰ ἄδρυα μυκηθμῶν ἀσθάνονται. Dagegen hat man sehr mit Unrecht den wohl gewählten Ausdruck λαθροσύναν durch verschiedene Conjecturen (am unpassendsten liest Nauck ἀλαθροσύναν, wenn es auch von den überlieferten Schriftzügen am wenigsten abweicht) zu verdrängen gesucht; der Dichter hat auch hier das Orakel des Trophonios vor Augen, wo die Besucher eben durch jene dumpfen Stimmen und durch allerlei Erscheinungen so erschreckt wurden, daß sie die Besinnung verloren, wie ja auch jeder, der jenes Orakel befragte, zuvörderst aus dem heiligen Quell Ἀήθη trinken mußte (Pausan. IX. 39, 8), und wenn sie aus der Grotte wieder herauf kamen, erst nach und nach unter dem Beistande der Priester wieder zum Bewußtsein gelangten, Pausan. IX. 39, 14: κομιζουσι κάτοχόν τε ἔτι τῷ δέϊματι καὶ ἀγνώτα ὁμοίως αὐτοῦ τε καὶ τῶν πέλας. — Auch der Schluß des Chorliedes:

Καὶ τιμὰς πάλιν
 Θῆκε Λοξία,
 πολυάνορι δ' ἐν ξενόεντι θρόνῳ
 Θάρση βροτοῖς θεσφάτων ἀοιδαῖς

ist nicht ganz fehlerfrei: da im zweiten Satzgliede kein neues Verbum folgt, sondern alles von Θῆκε abhängig ist, schreibt man besser πολυάνορι τ' ἐν, und statt ἀοιδαῖς ist ἀοιδὰς zu lesen; statt des unheimlichen Spüses, der in der Höhle des Trophonios die Gemüther mit Furcht und Grauen erfüllt, vernehmen die Menschen von Apollo prophetische Worte, die den Geist erheben. Die Erklärung von Σχοene, daß Θάρσος als Verbalsubstantivum mit dem Dativ ἀοιδαῖς verbunden sei, ist hier durchaus unstatthaft.

Die Erzählung des Boten ist durch schlimme Versehen entstellt, die mit unseren Hülfsmitteln sich nur zum kleineren Theil werden heben lassen; besonders schwierig ist B. 1311 ff.:

Κάνταυθ' ὀρώμεν Ἑλλάδος νεὸς σκάφος
 ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπτερωμένον,
 ναύτας τε πενήκοντ' ἐπὶ σκαλμῶν πλάτας
 ἔχοντας, ἐκ δεσμῶν δὲ τοὺς νεανίους
 ἔλευθέρους πρίμνηθεν ἐστῶτας νεῶς.
 κοντοῖς δὲ προῦραν εἶχον, οἱ δ' ἐπωτίδων
 ἄγκυραν ἔξανήπτον, οἱ δὲ κλίμακας

σπεύδοντες ἦγον διὰ χειρῶν προμνήσια,
πόντιῳ δὲ δόντες τοῖν ξένοις καθίσταν.

Daß gleich B. 1312 *ταρσῶν κατήρει κτλ.* in diesen Zusammenhang nicht paßt, hat man längst erkannt, ob ihm Hermann die richtige Stelle angewiesen hat, ist eine andere Frage, die ich hier nicht weiter erörtern will: gänzlich verfehlt ist der Versuch Schoene's, den Vers durch unzulässige Interpretationskünste zu halten. Aber nicht minder bedenklich ist der Ausdruck *προμνήθειν ἐστῶτας νεώς*: diese Worte können weder bedeuten, daß Orestes und Pylades auf dem Hintertheile des Schiffes standen, noch viel weniger, daß sie auf dem Lande dem Schiffe gegenüber sich befanden, wie dieß in der That der Fall war. Auch ist es mit dem Gange einer wohlgeordneten Erzählung nicht vereinbar, daß der Bericht des Boten, der eben der beiden Jünglinge am Ufer gedacht hatte, alsbald wieder fortfährt zu schildern, was auf dem Schiffe vorgeht. Endlich aber geht aus dem Bericht des Boten durchaus nicht klar hervor, daß Orestes und sein Begleiter eine Entführung der Priesterin und des Götterbildes beabsichtigten. Von den Jünglingen war nur gesagt, daß sie der Fesseln ledig waren; aber dieß reichte nicht aus, um den Vorwurf B. 1324 *τίμι λόγῳ πορϑμείετε κλέπτοντες ἐκ γῆς ξόανα καὶ θυηπόλους* zu begründen; die Absicht der Freunde muß sich durch eine bestimmte Handlung unzweideutig kund gegeben haben. Gerade Euripides bewährt in solchen ausführlichen Erzählungen seine ganze Meisterschaft; die Gesetze der Sprache wie sachliche Gründe zeigen, daß hinter *ἐλευθέρους* mehrere Verse ausgefallen sind: wahrscheinlich berichtete der Bote, daß Orestes vom Lande aus den Schiffen befehl, Alles zur Reise und zur Aufnahme seiner Begleiter in Stand zu setzen; und die nöthigen Vorbereitungen werden in den folgenden Versen beschrieben. Aber die Erzählung ist auch hier im höchsten Grade verworren. Das gewöhnliche Verfahren war, daß man die Hintertaue losbindet, die Schiffsleitern einzieht, die Anker lichtet; indeß hier verhält es sich doch anders: da noch nicht alle an Bord sind, werden vielmehr die Schiffsleitern erst herabgelassen. Dieß wird B. 1316 erwähnt, nachdem vorher des Aufhängens der heraufgewundenen Anker gedacht worden war, und eben diese Schilderung des Herablassens der Schiffsleitern wird so unpassend als möglich durch die Erwähnung der Hintertaue unterbrochen. Die Erklärer sind zwar uneins, was die Worte *ἦγον διὰ χειρῶν προμνήσια* eigentlich bedeuten: Seidler's Erklärung wird mit Recht von Hermann zurückgewiesen, aber Hermann's Auffassung scheint mir ebenso wenig zulässig: „*solutos nautae rudentes per manus trahebant, ut eos in navi reponerent.*“ Denn daß man nicht nur die Anker lichtet, sondern auch die Hintertaue ablöst, bevor die am Lande Befindlichen eingestiegen sind, ist an sich schon sehr unwahrscheinlich, wird aber außerdem vollständig widerlegt durch B. 1322: *εὐχόμεσθα τῆς ξένης προμνησίῳν τε καὶ δι' εὐθυνηρίας οὐακας ἐξηροῦμεν εὐπρόμνου νεώς*, was

wahrlich nur dann möglich war, wenn jene Taue noch am Lande befestigt waren³⁾. Aber auch, wenn man Hermann's Erklärung billigen wollte, so ist doch die ganze Schilderung verkehrt: denn gerade wenn das Einziehen der Hintertaue und das Herablassen der Schiffsleiter gleichzeitig stattfand, so konnten nicht dieselben Personen beide Functionen zugleich verrichten, wie es hier den Anschein hat, οἱ δὲ κλίμακας σπεύδοντες, ἦγον διὰ χειρῶν προμνήσια, und nun soll der folgende Vers πόντιν δὲ δόντες κτλ. wieder auf die κλίμακας gehen. Außerdem ist hier der Vorist δόντες ganz widersinnig; denn indem die Leiter den Spiegel des Meeres berührt, ist sie für die Aufzunehmenden herabgelassen. Rvιcαλα hat die Verworrenheit, die in diesem Satze alles Maß übersteigt, wohl gewürdigt, aber wenn derselbe B. 1319 πόντιν κτλ. als spätere Interpolation entfernen will, so kann ich nicht einverstanden sein, zumal da dadurch den Schwierigkeiten gar nicht genügend abgeholfen wird⁴⁾. Man muß vielmehr den vorhergehenden Vers, der allein alle diese Irrungen veranlaßt, entfernen, dann behalten wir:

Ποντοῖς δὲ προῦραν εἶχον, οἱ δ' ἐπωτιδῶν
 ἄγκυραν ἐξανήπτου, οἱ δὲ κλίμακας
 πόντιν δὲ δόντες τοῖν ξένοι καθεύσαν.

Schreibt man διδόντες, was jeder auf den ersten Blick verbessern wird, dann ist jeder Anstoß vollständig beseitigt⁵⁾. Den Vers, den ich vorläufig ausgeschieden habe, will ich aber nicht verwerfen, er muß auf B. 1319 folgen, aber nicht unmittelbar, sondern es ist mindestens vorher ein Trimeter ausgefallen; der Bote schilderte wohl, wie Drestes

3) Die etwaige Entschuldigung, ἦγον bezeichne den bloßen Versuch, wie dieß B. 1323 bei οἰακας ἐξηροῦμεν der Fall ist, kann hier keine Anwendung finden; um jene Taue zurückzuziehen und zusammenzulegen, müssen sie von dem Ringe oder Pfahl am Ufer losgelöst sein. Was übrigens den Angriff auf das Steuerruder betrifft, so mußten sie nothwendig dazu in das Meer gehen, was der Dichter der Kürze halber nicht ausdrücklich erwähnt; der Plural οἰακες ist wörtlich zu verstehen, rechts und links war ein Steuer angebracht, wie ja auch Pindar der Lyche ein δίδυμον πηδάλιον leiht, und εὐθνητῆραι sind die runden für das Steuerruder bestimmten Desfungen, wie dies Bildwerke veranschaulichen. Schoene's Bemerkung ist auch hier ganz ungenügend.

4) Ebenso ist es sehr bedenklich, wenn Rvιcαλα B. 1352: Βοή τις ὦ γῆς Ἑλλάδος γαῖται νεῶς als Interpolation ansieht; aber in der Hauptsache stimme ich ganz bei, die Erwähnung einer geheimnißvollen Stimme ist hier gar zu seltsam, nur von Drestes kann das Commando ausgehen.

5) Kirchhoff will lesen:

Ἄγκυραν ἐξανήπτου ἢ προμνήσια
 σπεύδοντες ἦγον διὰ χειρῶν καὶ κλίμακας
 πόντιν διδόντες τοῖν ξένοι καθεύσαν.

Was der Gedanke erfordert, hat er richtig erkannt, aber die Umstellung kann abgesehen von andern schon darum nicht richtig sein, weil ἦ in diesem Zusammenhang nicht paßt.

mit seiner Begleitung sich beeilte, das Schiff zu besteigen, und eben in diesem entscheidenden Momente wird Iphigenia zurückgehalten. Ich ergänze versuchsweise:

Κὰν τῷδ' ἐκείνοι πρόμναν ἀναβαίνειν νεὼς
σπεύδοντες, εἶχον διὰ χειρῶν προμνήσια.

Ich schreibe εἶχον statt ἦγον, wie ja ἔχειν διὰ χειρῶν der gewöhnliche Ausdruck ist, die Hintertaue hat Dreistes oder Pylades wohl deshalb gesagt, um sie loszumachen; zu diesem Geschaft wurde sonst ein Matrose gebraucht, daher Aristoph. Babyl. Fr. 11: *Εὐ γ' ἔξε-
κολύμβησ' οὐπιβάτης, ὡς ἔξοίσων ἐπίγειον*⁶⁾. — Schwierig ist es, die vorhergehenden Worte *πρόμνηθεν ἐστῶτας νεὼς* zu ergänzen oder zu verbessern, doch möchte ich vermuthen, daß von dem Heraufwinden der Anker die Rede war; das Aufhängen des Ankers wird zwar erst nachher erwähnt, aber dieß kann nicht genügen, unmittelbar vorher werden die *κῶτοι* erwähnt, dieß sind Stangen, deren man sich sonst zum Fortstoßen des Schiffes in seichtem Gewässer bedient, hier werden sie offenbar gebraucht, um dem schwankenden Schiff eine feste Stellung zu geben. Daraus schließe ich, daß unmittelbar vorher das Heraufwinden des Ankers erwähnt war, auf welchem bis dahin das Schiff ruhte. Die Worte lassen sich nicht sicher herstellen, vielleicht war *πρόμνηθεν ἐκ σπῶντες νεὼς* geschrieben, aber es konnten auch zwei Anker am Vordertheil und am Hintertheil ausgeworfen sein, was mit dem Singular *ἄγκυραν ἔξανῆπτον* sich wohl vereinigen ließe, also etwa *πρόφραθεν θ' ἄμα Ἰμῶντο; καὶ πρόμνηθεν ἔκτορας νεὼς*.

W. 1335:

Καὶ κῶλ' ἀπ' ἀμφοῖν τοῖν νεανίαιν ἄμα
εἰς πλευρὰ καὶ πρὸς ἦπαρ ἠκοντίζετο

ist statt des in dieser Verbindung ziemlich müßigen *ἄμα* wohl vielmehr *θαμά* zu lesen.

W. 1372:

Μᾶλλον δὲ μᾶλλον πρὸς πέτρας ἦει σκάφος·
χῶ μὲν τις εἰς θάλασσαν ὠρηθῆ ποσίν,
ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἔξανῆπτεν ἀγκύλας.

Hermann bemerkt zu dieser Stelle: „in explicando mireris vel errari vel titubari, quum res sit planissima.“ Ich kann dieß nicht finden: gerade die Erklärung, für welche sich Hermann nach Seidler's Vorgange entscheidet, ist unzulässig; man nimmt an, einer (oder einige) sei in das Meer gesprungen, um das Schiff am Strande zu befestigen;

6) In den Seeinschriften werden die Hintertaue, mit denen das Hintertheil des Schiffes am Lande befestigt ist, nicht *ἐπίγεια* genannt, wie die alten Grammatiker schreiben, sondern *σχολία ἐπίγεια*, s. Bösch Seeinschr. S. 162, das Wort ist also von *γῆα*, *γῆης* abzuleiten, und so hat auch Welcker bei Polyb. III. 45 *ἠσφαλλίζοντο τοῖς ἐκ τῆς γῆς ἐπιγῆοις* statt *ἐπιγῆοις* geschrieben.

aber wenn ein anderer das Tau befestigte, wozu sprang der erste ins Meer, und wie konnte der andere das Tau am Lande befestigen, ohne vorher in das Meer zu springen? Schoene hat hier einmal erkannt, daß diese Erklärung in jeder Hinsicht unzulässig ist, aber er ist auch hier ganz von der Ansicht seiner Vorgänger befangen, und meint, indem er *ἔξανῆπτε ἐν ἀγκύλαις* schreibt, die Andern hätten die Tauen, welche die Ersten am Ufer befestigt hätten, am Schiffe angebunden. Aber wer wird glauben, daß der erstere mit einem losen Tau ans Land springt, es anbindet und dann aufs Schiff wirft, damit es dort ebenfalls befestigt werde. Das natürliche war doch gewiß, falls man nicht die *προμνήσια* zu diesem Zweck benutzen konnte, zu allererst das Tau am Schiffe zu befestigen. Gar seltsam ist Hartung's Erklärung, er meint, die einen wären ins Wasser gesprungen, während die anderen vorsichtiger sich an Stricken herabließen: „wenn sie drunten waren, mußten ihnen die langen Schiffsstangen herabgereicht werden, die sie dann gegen das Schiff stemmen wollten.“ Von alle dem steht kein Wort bei Euripides, und zwar nimmt Hartung nicht etwa den Ausfall einiger Verse an, sondern er meint, der Dichter übergehe es, weil er nicht weiter als Augenzeuge dieß mit angesehen habe. Nun das ist wohl die kühnste Anwendung der beliebten Figur *κατὰ τὸ σιωπώμενον*, die je gemacht worden ist. Einen anderen Weg schlägt Krigala ein: er bezieht diese Verse auf die Taurier; aber dieß mußte der Dichter bestimmt aussprechen. So wie die Worte jetzt lauten, kann man sie nur auf die Mannschaft des Schiffes beziehen. Krigala meint, die Taurier hätten versucht durch Tauen, die sie etwa am Steuerruder oder an den *ἄφλαστα* (?) befestigt hätten, das Schiff an den Strand zu ziehen und sich seiner zu bemächtigen; mir scheint ein solcher Angriff gegen ein Schiff, zumal wenn es von einem heftigen Sturme gegen das felsige Gestade getrieben wird, gar zu abentheuerlich. Und dabei fände wieder jene ganz unstatthafte Theilung der Arbeit statt, denn wozu anders sollen die Taurier ins Meer springen, als um ihre Stricke am Schiff zu befestigen. Ich sehe nur ein Mittel, um diesen Versen einen passenden Sinn abzugewinnen, wenn wir nämlich diese Worte auf das Untergürtel des Schiffes beziehen: daß man auch auf der See selbst ein Schiff mit starken Tauen untergürtet, damit es der Gewalt des Sturmes und der Wellen besser Widerstand leisten könne, zeigt die bekannte Stelle Apollonius' c. 27. 17 und eben darauf geht ja auch Horaz c. I, 14. 6: *ac sine funibus vix durare carinae possint imperiosius aequor*). Nach Böckh (Seeur. S. 134 ff.) wären die

7) Apollon. Rhod. I. 368 kann nicht auf das Untergürtel des Schiffes bezogen werden, wie *ἔνδοθεν* beweist, was ich für unverdorben halte: vielmehr werden die Seitewände des Schiffes durch straff angespannte Tauen verbunden, um dem Bau größere Festigkeit zu geben.

ὑποζώματα um das Schiff der Länge nach angelegt worden, so daß sie vom Hintertheil bis zum Vordertheil herumliefen; dieß mag geschehen sein, aber besseren Halt gewährten die Laue jedenfalls, wenn sie unter dem Kiel durchgezogen und um den mittleren Theil des Schiffskörpers geschlungen wurden, wofür auch die von Böckh angeführten Worte des Esiod: *Mitra funis quo navis media vincitur* sprechen. Und so sagt auch James Smith (über den Schiffsbau der Gr. u. R. übers. v. Thiersch S. 30 ff.) das Anlegen der Gurte auf und weist nach, daß noch jetzt ganz dasselbe Verfahren beobachtet wird. Dann kann aber das Untergürten nur ausgeführt werden, indem man entweder ein Boot aussetzt oder ein Matrose schwimmend das Lau unter dem Kiel des Schiffes durchzieht: und darauf eben geht, wie ich vermuthete, der erste Vers. Aber auch diese Stelle ist lückenhaft, es ist mindestens ein Vers nachher ausgefallen, denn der Dichter mußte mit bestimmten Worten sagen, zu welchem Zweck der Matrose in die See springt und nur so wird es deutlich, daß es sich um das Untergürten des gefährdeten Schiffes handelt. In dem anderen Verse wird beschrieben, wie man die Laue, nachdem sie unter dem Kiele durchgezogen waren, am Borde des Schiffes befestigt. Die Hdschr. lesen: *ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἐξανῆπτεν ἀγκύρας*, man hat gewöhnlich *ἀγκύλας* geschrieben, was, wie man es auch auffassen mag, unpassend ist; man muß

Ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἐξανῆπτεν ἀγκύλαις
 schreiben, wie auch schon Seidler vermuthet: *ἀγκύλαι* sind Haken, die am Rande des Schiffes angebracht waren; vergl. Bekk. An. III. 1094.

B. 1436:

*Γνώμης δίκαιας οἴνεκ' ἐκσώσασά σε
 καὶ πρὶν γ' Ἀρείοις ἐν πάγοις ψήφους ἴσας
 κρίνας' Ὀρέστα, καὶ νόμισμ' εἰς ταῦτό γε
 νικᾶν ἰσῆρεις ὅστις ἂν ψήφους ἔχη.*

In dieser schwierigen Stelle will ich nur die letzten Worte *καὶ νόμισμ' εἰς ταῦτό γε* kurz berühren, die man vergeblich zu rechtfertigen gesucht hat: Kirchoff hat Markland's Conjectur *ἔσται τὸδε* aufgenommen, aber das Futurum paßt nicht in diesen Zusammenhang, es ist einfach *καὶ νόμισμ' ἔστ' αὐτόθεν* zu schreiben.

Halle.

Theodor Bergk.